



DER

TRAFO

Organ der Leitung der BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 44
29. November 1982
34. Jahrgang
0,05 M

Große Mühe um kleine „Bausteine“

● Trafo-Abwärme, rationell genutzt, heizt nun beim Nachbarn ein

Bekanntlich gewinnt die Nutzbarmachung von Energie, die bei technischen Prozessen als „Verlustwärme“ abfällt, weltweit immer mehr an Bedeutung.

Eine solche, in der Vergangenheit ungenutzte, Energiequelle ist die beim Betrieb von Transformatoren frei werdende Verlustwärme. Um diese Wärme nutzbar zu machen, wurde vor einigen Jahren vom VEB Verbundnetz Elektroenergie in einem Umspannwerk an Transformatoren von 140 MVA Leistung ein Versuch durchgeführt, der die Anwendbarkeit einer aus verschiedenen Varianten ausgewählten Lösung überzeugend nachwies. Die gute Zusammenarbeit für diese Aufgabe zwischen dem VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ und dem VEB Verbundnetz Elektroenergie geht bis zum Anfang der 70er Jahre zurück. Das Transformatorwerk hatte damals bei den Grundlagenuntersuchungen, die durch das Verbundnetz veranlaßt worden waren, beratend mitgewirkt. Auf der Basis der Versuchsergebnisse an einem 140-MVA-Transformator hat der VEB TRO einen bei Großtransformatoren mit Luftkühlanlagen und Ölumlüftungspumpen universell einsetzbaren autonomen Trafo-Verlust-Wärme-Baustein, komplett mit Öl-Wasser-Kühler, Pumpe und Steuerung, („TVW-Baustein“) entwickelt, der über einen Öl-Wasser-Kühler dem Trafoöl Wärme entzieht, die über den Wasserkreislauf in die Heizungsanlage von benachbarten Gebäuden übertragen wird. Diese Trafo-Verlustwärme wird sonst in den Umspannwerken durch die Öl-Luft-Kühler nutzlos an die Umgebungsluft abgeführt. Da der Baustein bei höherer Last des Transformators nicht alle angebotene Verlustwärme abführen kann, wird durch eine vom VEB TRO entwickelte Schaltautomatik beim Überschreiten der für diese Betriebsart zulässigen Öltemperatur die Öl-Luft-Kühlanlage so lange zugeschaltet, bis diese Temperatur wieder auf einen für den Dauerbetrieb

des Transformators zulässigen Wert abgesunken ist. Damit wird eine thermische Überlastung verhindert. Wenn dann für den Trafo nach einem solchen Winterbetrieb ein Sommerzeitraum mit geringerer Belastung folgt, kann der Transformator seine für etwa 25 Jahre projektierte Lebensdauer ohne Einschränkung erreichen.

Damit bei einer eventuellen Undichtigkeit des Öl-Wasser-Kühlers Wasser aus der Heizungsanlage auf keinen Fall in das Isolieröl des Transformators eindringen kann (dessen elektrische Festigkeit würde bereits durch kleine Mengen sonst

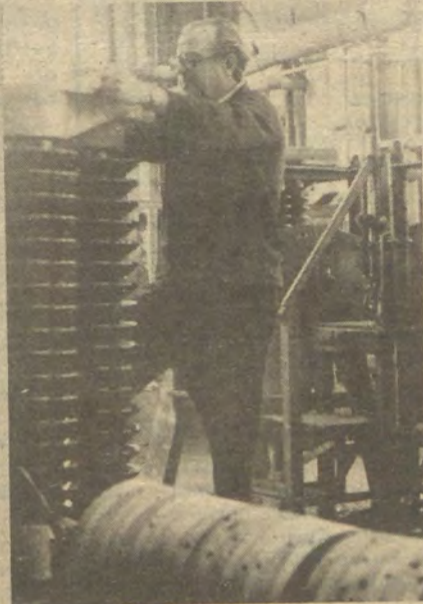


Elektriker Kollege Dieter Salomo vor der Schalttafel für TVW-Bausteine.

sehr schnell verringert), muß dafür gesorgt werden, daß in allen Betriebszuständen der Druck in der Ölfüllung stets höher ist als der Wasserdruck der Heizungsanlage. Der Öldruck ist abhängig von der Höhe des Ölspiegels im Ausdehnungsgefäß des Transformators und dem Druck, den die Ölpumpe des TVW-Bausteines erzeugt. Bleibt diese stehen, so sinkt der Öldruck unzulässig ab. In diesem Falle tritt automa-

(Fortsetzung Seite 3)

Als Bestarbeiter im Oktober 1982 zeichnete der Q-Bereich Kollegen Emanuel Frank, QGT, aus. Emanuel Frank leistete eine hervorragende Arbeit wodurch es möglich war, Ausfälle von Kollegen durch Krankheit fast nahtlos auszugleichen. Seine hohe Arbeitsmoral und die vorbildliche Ausnutzung der Arbeitszeit unterstützten die gute Leistung.



Gewußt wie: Reduzierung des Silbereinsatzes

In unserem Werk wird Silber in einer beachtlichen Größenordnung eingesetzt, funktionsbestimmend bei Sicherungen, Kontaktbeschichtung und Lotmaterial. Auch unser Werk wurde mit einer hohen Silbereinsparung beauftragt, bei gleichzeitiger Kürzung der Bilanzanteile. Es ist deshalb erforderlich, jeden Silbereinsatz einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. An der Lösung dieser Zielstellung wird in unserem Werk bereits seit geraumer Zeit gearbeitet, teilweise sehr hartnäckig. In der Galvanik z. B. sind Spezialgestelle zur

Vermeidung von Silberablagerung außerhalb der Werkstücke einzusetzen. Unter Beachtung der entsprechenden IEC-Empfehlung wurden die Untersuchungen zur Substitution von Silber durch Nickel bei Kontaktanordnungen so beschleunigt, daß für 1983 eine wesentliche Senkung des Silberaufwandes in der Galvanik erreicht werden und das erforderliche Produktionsortiment mit den zur Verfügung stehenden Bilanzanteilen an Silber gesichert werden kann.

Rudi Glas, EN



Viele Jugendliche unseres Betriebes nehmen aktiv an der Realisierung von MMM-Aufgaben teil, einige können ausgezeichnete Ergebnisse ihrer Arbeit vorzeigen. Eine von ihnen ist Kerstin Peter, die am 8. November auf der XXV. ZMMM die Ehrenurkunde des ZK der SED erhielt.

Unser Standpunkt

Alle müssen mitziehen

Seit dem 1. November arbeitet auch unser Kollektiv der Wandlerwicklerei nach Tagesleistungsplänen. Schwerpunkt sind 60 Wickel für den ET-380-kV-Exportwandler, die wir bis zum 30. November fertigstellen wollen. Wovon sind wir bei der Vorbereitung ausgegangen? Wir sprachen mit allen Kollegen über die Bedeutung des Exportes, von seiner Notwendigkeit, damit sozialpolitische Maßnahmen in unserem Land weiterhin erfolgreich durchgesetzt werden können. Bis in jede Einzelheit haben wir uns auseinandergesetzt. Wir mußten ihnen klarmachen, daß, wenn der Tagesleistungsplan nicht erfüllt wird, zusätzliche Schichten an den Wochenenden erforderlich sind. So vorbereitet, lief es auch gut an. Unsere Kollegen arbeiten seit vier Wochen jedes Wochenende. Das ist um so höher zu werten, da es sich hauptsächlich um Frauen handelt, die hier alle persönlichen Interessen in den Hintergrund stellen, die ganz einfach die Notwendigkeit begriffen haben. Wir können also sagen, bei uns läuft es, aber nur so weit wir es selbst beeinflussen können.

Probleme bereiten uns immer wieder die Ausfallzeiten des Automaten. Zur Zeit ist es so, daß an den Wochenenden die Ausfälle des Automaten nachgearbeitet werden. Das ärgert uns um so mehr, wenn wir fast täglich sehen müssen, daß die Leute, die für die Erhaltung der Technik, für ihre Reparatur, verantwortlich sind, überhaupt nicht wissen, worum es bei den Tagesleistungsplänen und der Erfüllung von Exportaufgaben geht. Wir haben das Gefühl, sie sind von ihren Leitern gar nicht informiert worden. Zwei Beispiele: In einer Nachtschicht fiel die Prebluft aus. Der Schlosser weigerte sich, den zweiten Kompressor einzuschalten. Von 1 bis 6 Uhr konnte nicht gearbeitet werden. Kurze Zeit später weigerte sich der gleiche Schlosser, die Schere, die verstopft war, auszubauen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

36. Jahrestag der Grenztruppen

Glückwunschsreiben der Kampfgruppenhunderttschaft des TRO – unterzeichnet von Peter Harz, Parteisekretär, Manfred Friedrich, Werkdirektor, und Rudolf Matschke, Kommandeur – an das Grenzausbildungsregiment „Ho Chi Minh“

Liebe Genossen!

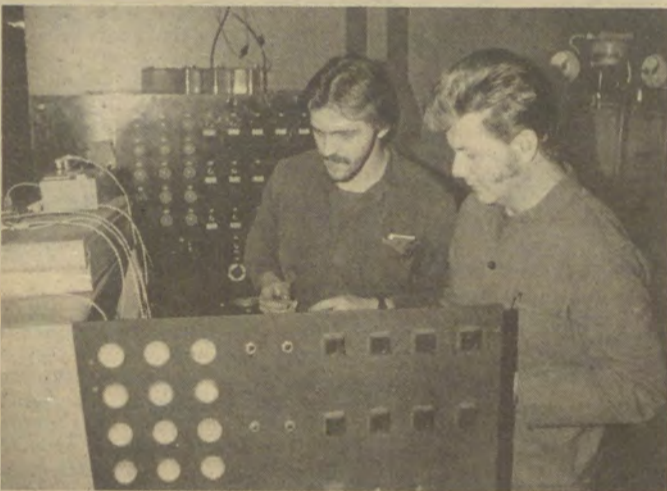
Aus Anlaß des 36. Jahrestages der Gründung der Grenztruppen der DDR übermitteln die Angehörigen der 1. KGH (mot.) „Karl Liebknecht“ den Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren Ihrer Einheit die herzlichsten Grüße und Glückwünsche.

Die Grenztruppen der DDR haben sich als fester Bestandteil des kollektiven Klassen- und Waffenbündnisses der sozialistischen Staatengemeinschaft entwickelt. An der Seite der ruhmreichen Sowjetarmee und der Bruderarmeen der übrigen Mitglieder der Warschauer Vertragsstaaten wachen die Angehörigen der Grenztruppen der DDR über die Errungenschaften des Sozialismus und des Friedens.

Hoch werden von allen Angehörigen unserer Kampfgruppenhunderttschaft die engen und fruchtbringenden Patenschaftsbeziehungen mit Ihrer Einheit geschätzt. Diese Beziehungen sind Ausdruck des engen Kampf- und Waffenbündnisses zwischen den Angehörigen der Kampfgruppen der Arbeiterklasse. Auch wir haben unseren Kampfauftrag 1982 in Ehren erfüllt und die gestellten Aufgaben mit guten und sehr guten Ergebnissen abgeschlossen.

Zur Erfüllung der hohen Aufgaben zur Sicherung des Friedens wünschen wir allen Angehörigen Ihrer Einheit viel Erfolg und Schaffenskraft.

Bestarbeiter im Oktober: Karsten Grahl Als Fachmann geschätzt



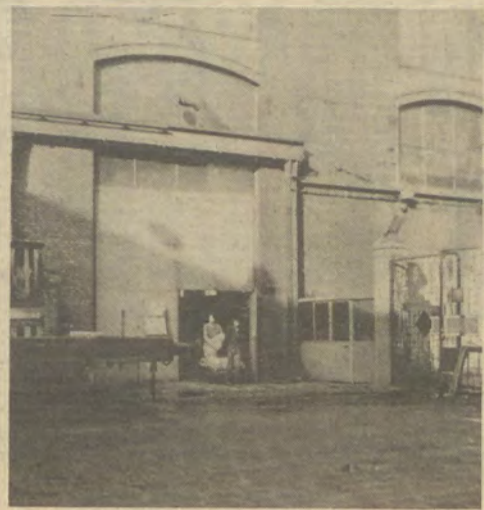
Kollege Karsten Grahl (links im Bild) arbeitet seit zwei Jahren als Elektriker im Rationalisierungsmittelbau. Besonders bei der Realisierung komplizierter Rationalisierungsobjekte wie „Sandrüttler“ und „Prüfpult für NS-Steuerung“ zeichnete sich Kollege Grahl durch konstruktives Denken und Eigeninitiative aus. Er ist ständig bemüht, sein Wissen auf dem Gebiet der Elektronik zu erweitern. Besonders sein sachliches und ruhiges Auftreten und seine fachlichen Fähigkeiten bei der Schütz- und Relaissteuerung werden im Kollektiv geschätzt. Kollege Grahl ist immer einsatzbereit, wenn es gilt, betriebliche Schwerpunktaufgaben zu lösen, wie z. B. beim Rasenmäherband oder bei der Doka-Fertigung. Als Stellvertreter des Brigadiers erledigt er die ihm übertragenen Aufgaben mit großem persönlichem Einsatz. Kollege Grahl ist auch gesellschaftlich aktiv tätig, er arbeitet in der MMM-Bewegung und im Neuererwesen. Er ist Angehöriger der ZV und stellvertretender Vorsitzender eines Jugendklubs, in dem er die Ordnungsgruppe leitet. Seine Arbeit in der FDJ-Gruppe wurde vom FDJ-Sekretär als gut eingeschätzt.

Fortsetzung von Seite 1 Alle müssen mitziehen

Wieder fiel die Nachtschicht aus. Den meisten Schlossern mangelt es an Kenntnissen über den Automaten und hochproduktiven Maschinen. Nur ein Kollege Schlosser hat diese Kenntnisse. Bisher wurde nicht verstanden, alle zu qualifizieren, die Erfahrungen des einen allen weiterzugeben. Ähnlich sieht es bei den Elektronikern aus. In unserem Kollektiv ist jeder an jeder Maschine einsetzbar. Diesen Schritt ist die Betriebserhaltung nicht gegangen. Wie lange wollen die verantwortlichen Leiter, der Genosse Milewski, der Kollege Wilde, noch warten? An einem Strang müssen wir ziehen, nicht getrennt marschieren. Das gilt auch für den Spulenaufbau. Wir wissen gar nicht, wohin mit den fertigen Spulen, der Aufbau kommt nicht nach. Dort wird zur Zeit eine WAO-Studie gemacht, wir haben das Gefühl, die Kollegen haben deshalb den Schleichgang eingelegt.

Wir in der Wandlerwicklerei schaffen unser Ziel auf jeden Fall, doch was nützt einer allein, alle müssen mitziehen, denn schließlich verkaufen wir keine Wickel, sondern Wandler.

Edmund Funke, Brigadier



Schon seit langem fordern die Kollegen von Vsp, diese Tür zu verkleinern und mit einem Windfang zu versehen. Vielleicht sollte auch die Regelung getroffen werden, daß dieser Durchgang nur von den Kollegen der Versandpackerei benutzt wird.

Es zieht wie Hechtsuppe

„Reserven liegen bei uns in der Senkung des Krankenstandes“ hieß die Überschrift eines Beitrages im „TRAFO“ Nr. 7 dieses Jahres. Worum ging es dabei? Ganz einfach um offene Tore und Türen in der Versandhalle. Zugluft und einströmende Kälte gerade in den Wintermonaten tragen mit dazu bei, daß der Krankenstand unverträglich hoch ansteigt. Nun ist es nicht möglich, am großen Tor der Versandhalle Veränderungen vorzunehmen. Sie wären verbunden mit erheblichen Investitionen. Doch nebenan steht das kleinere Tor auch ständig offen. Und hier sollte noch im Februar/

März etwas verändert werden. Mit dem Bereich TA war das abgesprochen. Genosse Karl Unglaube gab als Verantwortlicher seine Zustimmung. Geplant war, eine kleinere Tür mit einem Windfang einzubauen. Aber bis heute hat sich nichts verändert, oder doch? Am 22. November benutzten wir selbst diesen Durchgang, allerdings gelang es uns nicht, das Tor ordnungsgemäß zu schließen.

Unsere Frage also: Wie viele Winter müssen noch vergehen, bis hier endlich entsprechende Maßnahmen ergriffen werden?

Der Sache nachgegangen

Wir gratulieren...

... unseren Kolleginnen Monika Wolter, Sigrid Vieth, Ina Schmidt, Elke Kuppe und Rita Bratfisch zur Geburt ihrer Töchter sowie Manuela Gronau zur Geburt ihres Sohnes. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.

Unsere Jubilare im November

Sein 25jähriges Betriebsjubiläum feierte in diesem Monat Kollege Gerhard Seehagen aus dem B-Bereich.

Seit 20 Jahren arbeiten in unserem Werk:

Karola Schulze, O; Lothar Müller, Helmut Grunart, G; Bernd Lohse, N; Gisela Gröbe, B; Horst-Peter Henkel, Q; Gisela Möglich, T.

Seit 15 Jahren gehören dem TRO-Kollektiv an:

Rainer Papke, Peter Jarrantowski, G; Ursula Lau, B;

Vor Mißbrauch geschützt

Viele Familien besitzen neben dem Spargirokonto noch ein Sparbuch. Der Bürger nutzt sein Sparbuch, um seine Ersparnisse bar einzuzahlen und abzuheben. Sofern keine Sicherungsvereinbarung besteht, ist das kontoführende Kreditinstitut berechtigt, an jeden Vorleger des Sparbuches zu zahlen. Durch die Möglichkeit, Sicherungsvereinbarungen mit der Sparkasse abzuschließen, kann der Bürger sein Sparbuch vor eventuellem Mißbrauch bewahren.

Folgende Sicherungsvereinbarungen können genutzt werden:

Kontosicherung mit Sicherungsnummer

Bei Abschluß dieser Vereinbarung erhält der Kontoinhaber neben seinem Sparbuch eine Karte mit der Sicherungsnummer. Die kontoführende Sparkasse zahlt nur aus an:

— den Kontoinhaber, der zusammen mit dem Sparkassenbuch seinen Personalausweis vorlegt, auch ohne Vorlage der Sicherungsnummer — jeden Bürger, der gleichzeitig mit dem Sparkassenbuch die Karte mit der Sicherungsnummer und seinen Personalausweis vorlegt

Daher ist es wichtig, die Sicherungskarte getrennt vom Sparkassenbuch aufzubewahren. Bei Verlust der Sicherungskarte ist die Sparkasse zu benachrichtigen.

Kontoinhabersicherung

Bei einer Kontoinhabersicherung kann nur der Kontoinhaber gegen Vorlage seines Sparkassenbuches und seines Personalausweises über das Sparguthaben verfügen.

Die Aufhebung der oben genannten Vereinbarungen kann nur durch den Kontoinhaber veranlaßt werden.

Viel Freude beim Sparen wünscht Ihnen

Ihre Sparkasse

Wolfgang Pfannschmidt, L; Ruth Meisegeier, BPO.

Seit 10 Jahren arbeiten im Werk:

Hildegard Büchel, O; Helga Lux, G; Ina Oelschlägel, Wiegand Rauch, N; Hannelore Grosenick, A; Reiner Streule, B; Doris Schmidt, E; Bernd Krüger, P; Irene Fritsch, Ralf Jurke, Karl Mehrlaender, Helmut Schilke, T; Frank Ehrich, Z; Hans-Jochaim Licht, AWG. Herzlichen Glückwunsch!

Im Blickpunkt:

Wissenschaft und Technik auf das Morgen ausrichten

E-Direktor Manfred Bittner in Vorbereitung der betrieblichen Intensivierungskonferenz

In wenigen Tagen, am kommenden Donnerstag, dem 2. Dezember, führen wir die betriebliche Intensivierungskonferenz durch. Mit ihr bestimmen wir Schwerpunkte des Intensivierungsprogramms des Betriebes für die Jahre 1983/84, der wissenschaftlich-technischen Arbeit und der Überleitung ihrer Ergebnisse in die Nutzung im Rahmen der intensiv erweiterten Reproduktion. Das notwendige Leistungswachstum wird heute in erster Linie am Reißbrett und in den Labors entschieden in enger Zusammenarbeit mit den Produktionsbereichen. Die geforderte Senkung des spezifischen Aufwandes an Roh- und Brennstoffen z. B. kann nur durch die maximale Ausnutzung der vorhandenen Fonds und die Einführung neuer energie- und rohstoffsparender Technologien im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten unseres Werkes erreicht werden.

Das Ziel unserer Konferenz besteht darin, ideologische Haltungen bei den TRO-Janern zu festigen und zu schaffen, wie sie auf der Bezirksparteiaktivtagung zu Wissenschaft und Technik im Mai dieses Jahres im Mittelpunkt der Überlegungen standen: das erhöhte Engagement des einzelnen für die Realisierung des Planes 1983 und der Folgejahre, der einheitliche Wille zur Bewältigung der gestiegenen Anforderungen. Ausgangspunkt dafür ist das absehbare Erzeugnisprofil des Werkes in den Haupterzeugnissen und die berechnete Forderung, mit den vorhandenen materiellen Fonds eine maximale Warenproduktion in Über-

einstimmung mit den abgeschlossenen Verträgen zu erarbeiten. Fragen der NSW-Importablösungen bedürfen bei uns ebenso einer „schnelleren Gangart“ wie beispielsweise die Einsparung von Edelmetallen.

Alles in allem müssen wir Antwort und Teilantworten geben über Wege und Methoden zur Erhöhung des NSW-Exports und der NSW-Importablösung, der Sicherung der Energieversorgung der DDR 1983 und der Qualität der Erzeugnisse. Ein außerordentlich wichtiger Schritt auf diesem Wege muß durch die beschleunigte Überleitung neuer Erzeugnisse und Entwicklungsergebnisse in die Produktion gegangen werden.

Die Probleme, die auf der Intensivierungskonferenz angesprochen werden, sind natürlich gleichzeitig Wettbewerbschwerpunkte des nächsten Jahres. Dem entspricht der Teilnehmerkreis, den wir zur Konferenz erwarten. Neben vertrauten Gesichtern — Bestarbeiter, wie Genosse Edmund Funke oder Günter Tucholski, die Teilnehmer an der 7. Bestarbeiterkonferenz waren, oder Haupttechnologe Genosse Horst Rettschlag — werden Kollegen aus den Konstruktionsabteilungen, den Technologien, den Vorwerkstätten anwesend sein. Sie alle vereint die Parteinahme für hohe Leistungen im sozialistischen Wettbewerb, Fleiß und Engagiertheit, der unbedingte Wille, Schrittmacherleistungen zu vollbringen und andere nachzuziehen — ob Konstrukteur, Technologe, Arbeiter oder staatlicher Leiter.

Weshalb ich regelmäßig

Kandidat der Partei



Rebecca Radzioch, AM 01

In wenigen Monaten wird sie unsere Betriebsschule mit dem Facharbeiterzeugnis eines Maschinen- und Anlagenmonteurs und mit dem Abiturabschluß verlassen. Ursprünglich wollte sie eine militärmedizinische Laufbahn einschlagen, hat diesen Wunsch aber auf Anraten des Wehrkreis-kommandos aufgegeben. Nunmehr will sie sich einem Studium der Arbeitswissenschaften widmen.

Rebecca hat sich ihren Entschluß, Kandidat der SED zu werden, nicht leicht gemacht. In einem progressiven Elternhaus zu einem eindeutigen Standpunkt zur Politik unserer Partei erzogen, will sie künftig zu denen gehören, die in den vordersten Reihen um die Erhaltung und Festigung des Friedens und um die weitere Verwirklichung der Beschlüsse der Partei kämpfen.

Ein Wort zum Parteilehrjahr

Hier hole ich mir das politische Rüstzeug

am Parteilehrjahr teilnehme, wurde ich neulich gefragt. Meine Antwort darauf war: Hier hole ich mir das politische Rüstzeug.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, ein paar Gedanken zu dieser Frage niederzuschreiben. Regelmäßig am Parteilehrjahr teilnehmen heißt für mich auch, meine Vorbereitung zum jeweiligen Thema — zumal wir den Genossen Dr. Businski vom Institut für Marxismus-Leninismus als Propagandisten haben, der als Historiker gut versteht, uns durch sein reiches Wissen auch bei Themen, bei denen unsere Vorbildung gering und unser Interesse zum Teil auch nicht so stark ist — uns anzuspre-

chen und die Aufmerksamkeit der Genossen wach zu halten.

Ich bin zwar der Überzeugung, daß uns nur ein gründliches Studium des Marxismus-Leninismus und der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung befähigt, die Politik der Partei und Regierung besser zu verstehen, aber es ist nicht immer einfach, die Freizeit so zu gestalten, daß auch die Aneignung der umfangreichen politischen Lektüre fürs Parteilehrjahr nicht zu kurz kommt.

Doch meine Einsicht in die Notwendigkeit der Aneignung eines marxistisch-leninistischen Wissens und vor allem auch die Anregungen, die ich durch den Zirkelleiter



erhalte, veranlassen mich zu einer aktiven Mitarbeit im Lehrjahr. Zumal ich merke, daß ich dadurch in meiner politischen Haltung und im Argumentieren mit meinen Kollegen und Freunden viel sicherer werde.

Herbert Schulz APO 4

Fortsetzung von Seite 1

Große Mühe um kleine „Bausteine“

tisch eine von Kollegen des VEB Verbundnetz Elektroenergie entwickelte Sicherungsschaltung in Betrieb, die für eine sofortige Wasserdruk-Entlastung sorgt, den Wasserkreislauf durch Motorschieber gegen den Kühler abspernt und die Luft-Kühlanlage des Transformators wieder in Betrieb nimmt.

Seit über einem Jahr werden alle Transformatoren des VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, die für das Verbundnetz produziert

werden, mit geeigneten Rohrleitungsanschlüssen und vorbereiteter Kühlersteuerung für einen eventuell späteren Anschluß von einem oder zwei TVW-Bausteinen versehen.

Eine größere Anzahl von Bausteinen wird in diesem Winter erstmals zum Einsatz kommen, so daß große Mengen Heizöl und Elektroenergie für Heizzwecke eingespart werden.

Gerhard Brödner, KDT

Seit 25 Jahren Mitglied

Im September feierte Genosse Steinberg sein Parteijubiläum. Genossen sagen über ihn, er sei ein Musterbeispiel an Arbeitsdisziplin und Eifer, das er auch auf sein Kollektiv — er war lange Jahre Brigadier der Kranfahrer des O-Betriebes — übertrug. Unter seiner Leitung knüpfte das Kollektiv als erstes im TRO persönliche Kontakte zum Moskauer Isolatorwerk, gehörte stets zu den Besten im Trafobau, war Vorbild für andere Brigaden im Kampf um den Ehrentitel. Eberhard oder Aljoscha, wie ihn die meisten Trafobauer nennen, zählte zu den

Brigadieren, die sich vorbildlich um die Wiedereingliederung von Kollegen kümmerten. Auch als Kranfahrer selbst leistete er eine hervorragende Qualitätsarbeit, war ein Meister seines Faches.

Aus gesundheitlichen Gründen mußte Genosse Steinberg seine Tätigkeit wechseln, ist heute Sägeschleifer in der Tischlerei. Seine Einstellung hat sich nicht geändert, sich und andere fordernd, kritisch, offen und ehrlich, diese Eigenschaften schätzen seine Genossen an ihm.



Initiativen der TROjaner zur Planerfüllung

Auf dem Informationsrapport am 22. November wurden wiederum vielfältige Initiativen von Kollegen und Kollektiven zur Planerfüllung in der vorangegangenen Woche genannt.

In großem Umfang haben die Kollektive aus unserem Betriebsteil Niederschönhausen ihre Verpflichtungen zu Sonderleistungen umgesetzt. Allein am Sonnabend arbeiteten 79 Kollegen an den Schwerpunkten der Zulieferungen und der Warenproduktion. Zur Sicherung der Vorfertigung arbeiteten die Kollegen des Zuschnitts weiter im zweimal Zwölf-Stunden-Rhythmus. Durch Sonderleistungen in NFK konnte über das Wochenende die Fertigstellung der ersten HPF-Chassis gesichert werden, so daß mit der Anlieferung an G am 22. November begonnen wurde. Zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen im Bereich des Zuschnitts rekonstruierten die Kollegen der Betriebserhaltung in mehreren Sonderschichten die Hallenbeleuchtung. Damit wurde auch einer schon seit langem bestehenden Forderung des Kollektivs entsprochen.

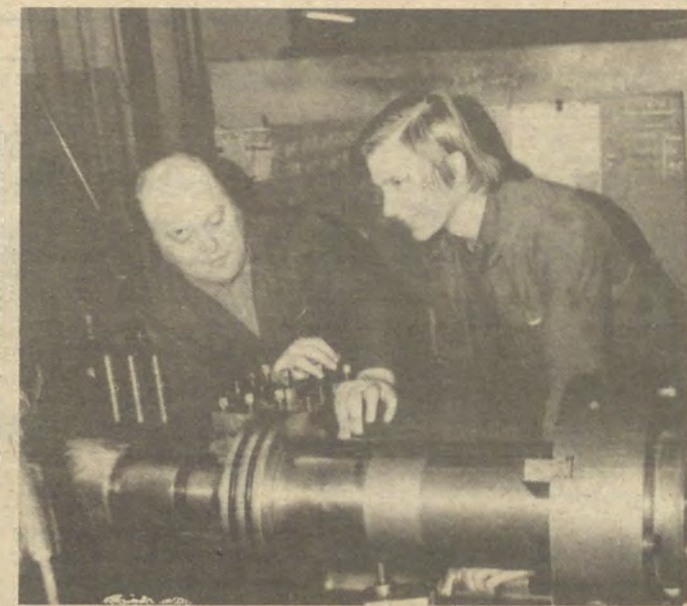
Kollegen des B-Bereiches leisteten 32 zusätzliche Schichten zur Verpackung und Verladung von Exportgeräten. Kollegen des B-Bereiches waren es auch, die auf dem Gelände in Rummelsburg Möglichkeiten schufen, um Rasenmähermaterial abgedeckt unterzubringen.

Aus dem P-Bereich waren vom 15. bis 19. November acht Modellbaulehrlinge im Sicherungsbau im Einsatz. Das Lehrpersonal der Betriebsschule besetzte die 1. und 3. Schicht bei Prüfungen im IPH am 2. und 3. Motorantrieb.

Mitarbeiter von LA unterstützten vom 15. bis 19. November die zweite Schicht in Ast bei der Fertigung von Rasenmäherteilen. Vielfältige Initiativen kamen auch aus dem T-Bereich. So wurden u. a. die Bauarbeiten am Anbau Halle 100 verstärkt vorangetrieben, die letzten 250 Thermotaschen für die Doka-Produktion fertiggestellt und der Umbau von fünf Werkzeugen für Wandlerstanzautomaten realisiert. Durch ständige Kontrolle und gute planmäßige vorbeugende Instandsetzung an den Dampf-Verrechnungsmessätzen in der Übergabestation deckten die Kollegen von TE eine Fehlmessung von 6 t/h Dampf auf und beseitigten diese. In einer umfangreichen Kontrollaktion sind Kondensatverluste beim VEB INT, der Fernwärmeunternehmer bei TRO ist, in Höhe von 30 m³ pro Tag ermittelt und ebenfalls beseitigt worden.

Der O-Betrieb übernahm zur Entlastung des N-Betriebes den Umbau der Radiatoren für die 40 ETG-Trafos. Der Umbau erfolgte durch OFM und OFA auf der Grundlage eines Neuerersvorschlages von OFL. Gleichfalls wurde der Schichtbeginn der Kerne für den Haupt- und Stelltrafo 287 U abgesichert, der noch im November auch fertiggestellt werden soll.

Aus dem G-Betrieb kam u. a. die Meldung, daß dank der guten Arbeitsorganisation durch GF im Rasenmäherbau ein Planvorsprung von drei Tagen erarbeitet wurde. In der Stanzerei wurde zur Abarbeitung von Einzelteilen für den Stufenschalter im durchgängigen Drei-Schicht-Betrieb eine Initiativwoche durchgeführt.



Meister Gerhard Symossek (links) und FDJ-Gruppensekretär Torsten Folte, TAM/Mr.

Die Jugendmeisterei „Julian Marchlewski“ gehört schon zu den „älteren Hasen“ unter unseren Jugendbrigaden im Werk, und doch hört man wenig von euch, haltet ihr euch in den Zusammenkünften des Rates der Jugendbrigadiere im Hintergrund. Woran liegt das, seid ihr schlechter als andere?

Gerhard Symossek: Wir sind ein sehr großes Kollektiv. 32 Kollegen arbeiten bei uns, aufgeteilt in drei Brigaden. Das Durchschnittsalter beträgt 28 Jahre, darunter einige ältere Kollegen, die bereits über 50 sind, aber auch sehr viele junge. Also von dieser Seite her haben wir recht gute Voraussetzungen für eine Jugendbrigade. Und doch sind wir keineswegs zufrieden, denn das Alter allein macht's nicht. Es gibt eine Reihe von Problemen, die wir nun anpacken wollen. Sicher keine Aufgabe, die von heute auf morgen zu lösen ist. Nehmen wir die FDJ-Arbeit. Um sie war es lange Zeit sehr still. Erst in den letzten Monaten hat sich die FDJ-Gruppe wieder zusammengefunden, und mit der Gruppenwahlversammlung haben wir einen neuen Anfang gemacht. Da ging es darum, alle einzubeziehen, die Fähigkeit in die Leitung zu wählen. Torsten wurde unser neuer Gruppensekretär.

Ein Anfang, und wie geht's weiter?

Gerhard Symossek: Ich habe eins gemerkt, wenn wir täglich mit den Jugendfreunden reden, ihnen ihre Fragen offen und ehrlich beantworten, sie unterstützen bei der Bewältigung ihrer Probleme, dann ist auch ihre Bereitschaft da, mitzumachen, Aufgaben im Kollektiv zu übernehmen. Dabei schätze ich die Ehrlichkeit unserer Jugendlichen ganz besonders, wie sie ihre eigene Leistung beurteilen. Wenn einer sagt, ich bin noch nicht soweit, mir fehlen noch Erfahrungen, dann achte ich diese Meinung. Nur darf er sich

nicht ewig dahinter verstecken.

Wenn ihr fragt, wie es weitergeht, dann muß ich auch die politisch-ideologische Arbeit nennen. Auf dieser Strecke fehlt noch einiges. Zum Beispiel die Beitragskassierung. Da geht's nicht nur um die Mark, sondern auch um das Gespräch. Wir müssen Wege und Methoden suchen, um erzieherisch auf die Kollegen einzuwirken. Eine gute Möglichkeit bietet das FDJ-Studienjahr. Wir haben in Genossen Roland Heinrich einen bewährten Propagandisten. Ich selbst nehme auch daran teil, kann so als Leiter zu konkreten Fragen der Abteilung antworten und bei der Auswertung im gesamten Kollektiv helfen.

Torsten Folte: Der Anfang ist gemacht, Gerhard sagte das schon, mit dem Ziel, ein echtes Kollektiv zu werden, das nicht nur seine Arbeit macht, sondern auch in der Freizeit gemeinsam was unternimmt. Das ist schon schwieriger, ein Teil ist bereits verheiratet, hat Familie. Hier liegt es an uns als FDJ-Gruppenleitung, alle für gemeinsame Vorhaben zu begeistern. Wir waren zum Beispiel in Kühlungsborn, haben uns ein anderes Mal zum Kegeln getroffen. Und denen, die dabei waren, hat es gefallen, wir sind uns nähergekommen.

Oft hört man aus anderen Kollektiven euren Namen im Zusammenhang mit Unzufriedenheit. Maschinen werden nicht schnell genug repariert. Sind diese Vorwürfe berechtigt? Wie seht ihr das selbst?

Gerhard Symossek: Unser Kollektiv hat einen großen Arbeitsbereich. Wir sind verantwortlich für Reparaturen in O, G, im eigenen Bereich und haben jetzt auch noch die Gießerei dazubekommen. Ein weites Arbeitsfeld also. Wir bemühen uns, jeder Forderung nachzukommen, doch das geht nicht immer gleich

Jugendbrigaden im Leistungsvergleich

Heute: Jugendmeisterei „Julian Marchlewski“ und Jugendbrigade „Paul Wengels“, OFÖ/TR

Unsere Gesprächspartnerin Genossin Regine Kruska, Jugendbrigadier von OFÖ/Torsten Folte, Meister, und Torsten Folte, FDJ-Gruppensekretär Jugendmeisterei TAM/Mr

und sofort. Da gibt es keine mäßigen vorbeugenden Instandsetzung (PVI), hier muß für sie kommen die täglichen operativen Aufgaben. Ich nehme zum Beispiel jeden Morgen am Rapport im G-Betrieb teil, anschließend erfolgt die Rundgang, wo genau die Wertigkeit der Reparaturen eingeschätzt wird. Dann arbeiten wir.

Doch manchmal macht es uns die Kollektive ein wirklich schwer. Viele Schäden entstehen einfach aus Unkenntnis Kollegen, die an den Maschinen arbeiten. Bedienungsanleitungen sind häufig, ebenso wie die Pflege und Wartung das A und O. Die jungen Kollegen bringen sie nicht der selbst mit beeinflusst kann.

Torsten Folte: Oftmals Kollegen gar nicht in Lage, die Symbolik an Maschinen zu lesen. Manchmal muß man ihnen so Desinteresse vorwerfen. Wenn wir eine Maschine normalüberholt haben, sieht sie wie neu aus, doch nach einig Monaten ist sie wieder hinüber. Das ärgert

Gerhard Symossek: Manche Abteilungen müssen auch ihr Ressortdenken überwinden, selbst nach Aweichmöglichkeiten suchen. In vielen Fällen geht es oftmals sind Maschinen nicht ausgelastet. Da arbeiten „Spitzenkötter“ die arbeiten aber nur Normalleistung, den Rest des Tages darf keiner ran. Das müssen wir einfach abkommen.

Vorwürfe gegen die Kollegen in den Werkstätten bei der Pflege und Wartung ihrer Technik? Glaubt ihr da auch mal Ratschläge?

Gerhard Symossek: Wir haben Patenverträge mit GFA 9 und nun auch mit GFA 3. Dort unterhalten uns mit den Kollegen über Schadensursachen, erklären ihnen die Fehler, geben

alage zur Pflege und Wartung. Die Kollegen sollen untereinander erziehen. Maschine muß für sie Wert haben. Wenn jektiv einen Fehler macht, spürt er die Reaktion sofort. Das wird konsequent ausgewertet. Die Arbeit hier ist eine Vertrauensstellung. Jeder von uns muß in der Lage sein, einen Maschinenschaden sofort einzuschätzen, sich über die Ursachen im klaren sein und genau wissen, was er zu tun hat, um ihn zu beheben. Da muß ich mich auf jeden verlassen können.

Was tut ihr selbst im Kollektiv zur Qualifizierung des Einzelnen?

Gerhard Symossek: Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Der ein oder andere Kollege ist ein ganz wichtiger Punkt. Der ein oder andere Kollege ist ein ganz wichtiger Punkt. Der ein oder andere Kollege ist ein ganz wichtiger Punkt.

Torsten Folte: Spezielle Vorhaben, die wir in der Ausbildung mal gelernt haben, die wieder geübt haben, das Gewindebohrer-Handwerk, die brauchen wir, müssen uns in Fleisch und Blut übergehen. Da



Liedler der Jugendmeisterei „Julian Marchlewski“ mit dem Brigadier Olaf Giebel.



Im Gespräch: Jugendbrigadier Genossin Regine Kruska, Meister Genosse Wolfgang Loose und Thomas Hillebrecht.

heißt es lernen und noch mehr lernen. **Gerhard Symossek:** Wir sind da auch sehr hart untereinander. Wenn jemand einen Fehler macht, spürt er die Reaktion sofort. Das wird konsequent ausgewertet. Die Arbeit hier ist eine Vertrauensstellung. Jeder von uns muß in der Lage sein, einen Maschinenschaden sofort einzuschätzen, sich über die Ursachen im klaren sein und genau wissen, was er zu tun hat, um ihn zu beheben. Da muß ich mich auf jeden verlassen können.

Regine, im Oktober feierte eure Jugendbrigade „Paul Wengels“ ihr zweijähriges Bestehen. Ihr seid also wesentlich jünger als die „Marchlewskis“. Aber von Anfang an seid ihr im großen Kollektiv der Jugendbrigaden aufgetreten, gehört ihr mit zu den Besten. Hattet ihr andere Voraussetzungen?

Regine Kruska: Andere Bedingungen hatten wir auch nicht. Um ein Kollektiv zu werden, genügt es nicht, nur zusammen zu arbeiten. Da haben Gerhard und Torsten schon ganz recht, wenn sie sagen, daß es wichtig ist, daß man in der Freizeit gemeinsam etwas unternimmt. So haben wir auch angefangen, verbrachten gemeinsam viele Stunden mit den Familien, dem Freund, der Freundin. Dadurch haben wir uns besser kennengelernt, das erleichterte auch die tägliche Arbeit im Kollektiv. Von Anfang an haben wir aber ebenfalls der politisch-ideologischen Arbeit, dem täglichen Gespräch eine große Bedeutung beigemessen. Heute ist es so, ich bringe jeden Tag die Tageszeitung mit, die auch gelesen wird. Gespräche kommen dann meist von selbst. Dazu gehören aber auch noch das FDJ-Studienjahr, die Gewerkschaftsversammlungen, dort wird jeder im Kollektiv informiert, was überhaupt los ist im Betrieb. Dort werden die genauen Aufgaben festgelegt. Wir erhalten Zahlen und Fakten.

Bei uns herrscht eigentlich immer eine offene, kritische Atmosphäre. Probleme werden sofort ausgewertet — ob nun Arbeitsfehler oder Haltnungsfragen. Da werden wir ziemlich deutlich. Die Kollegen verstehen, was wir meinen. Wir reden nicht lange, gehen gleich ans Geld ran. Wir sind der Meinung, in erster Linie lösen wir unsere Probleme im Kollektiv, haben uns aber auch nicht gescheut, uns von Kollegen zu trennen, wenn Erziehungsmaßnahmen gar nichts bewirkten.

Welche Unterstützung erhaltet ihr von eurem staatlichen Leiter?

Regine Kruska: Das Verhältnis ist gut, einwandfrei. Wolfgang Loose leistet eine exzellente Jugendarbeit, wenn er auch manchmal ein wenig überspitzt. Dann sagen wir ihm unsere Meinung. Aber trotzdem können wir uns gut leiden.

Also alles ohne Probleme?

Regine Kruska: Nein. Wir haben in der letzten Zeit

einige neue Kollegen bekommen. Sie einzuarbeiten dauert recht lange und geht nicht ganz so ohne Probleme vor sich. Schließlich sind wir ja junge Menschen. Wir sagen jedem Neuen klipp und klar, worauf es bei uns ankommt in einem Jugendkollektiv. Gesellschaftliche Arbeit, FDJ-Arbeit ist Pflicht bei uns. Die leistet nicht ein einzelner, sie wird gleichmäßig verteilt. Ab und an kommen die Freunde jetzt schon von selbst, wollen was machen, unser Kegelnabend war ein solches Beispiel der Eigeninitiative.

Wir haben es auch schon geschafft, Leute, die überhaupt keine Jugendarbeit mehr gemacht hatten oder gar nicht mehr in der FDJ waren, das Alter aber noch hatten, wieder zu gewinnen.

Jugendbrigade zu sein, ist das für euch ein Vor- oder Nachteil?

Regine Kruska: Eindeutige Vorteile. Als wir Jugendbrigade geworden sind, war ein regelrechter Ruck nach vorn zu spüren. Wir haben gute Erfahrungen gemacht. Das ist kein Nebeneinanderherlaufen mehr. Das Kollektiv hält zusammen, ohne jedoch Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen. Früher hat jeder nur seine Arbeit gemacht, aber als Jugendbrigade macht man eben mehr. Die Bereitschaft der Kollegen ist viel eher da, mal was über den normalen Rahmen hinaus zu unternehmen, zum Beispiel das Wehrsportfest. Das war eine prima Sache, und beim nächsten Mal sind wir bestimmt wieder dabei.

Worin sehr ihr eure Reserven?

Gerhard Symossek: Reparaturen durch Havarieausfälle gemeinsam mit dem Betreiber zu senken, damit haben wir mehr Kapazität für PVI-Maßnahmen frei. Reserven sehen wir auch in der

zielgerichteten Neuererarbeit. Wir liegen da schon nicht schlecht. Unsere Lehrlinge beziehen wir ebenfalls mit ein. Dabei geht es um intensive schöpferisches Durchdenken der Arbeit. In diesem Jahr haben wir unsere Kennziffern weit übererfüllt, über 5000 Stunden Arbeitszeiteinsparung erreicht. Reserven sehen wir darin, bei immer wiederkehrenden gleichen Reparaturen Lösungen zu finden, die sie ein für allemal ausschließen.

Wir werden den Erfahrungsaustausch mit GFA 3 weiterführen mit dem Ziel der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Ausfallzeiten.

Anfang Dezember nehmen wir in der BWF Marzahn an einem überbetrieblichen Erfahrungsaustausch teil.

Wir fertigen auch Ersatzteile selbst an. Dazu haben wir eine Zahnradfräsmaschine wieder aufgearbeitet. Und nicht zuletzt sehen wir unsere Reserven in der FDJ-Arbeit, es soll nicht beim eingangs erwähnten Anfang bleiben. Das Studienjahr wird regelmäßig durchgeführt mit dem Ziel, daß alle ein Abzeichen „Für gutes Wissen“ erhalten.

Regine Kruska: Reserven haben auch wir. Zum Beispiel unsere Leute noch besser auszubilden. Dafür sind die Schichtleiter verantwortlich. Jeder muß genau wissen, was er wann und wie zu machen hat. Das Grundwissen muß sitzen.

Ein weiterer Punkt ist die Anleitung der Kollegen, in der gesellschaftlichen Arbeit auch mal die Initiative zu ergreifen. Erste Ansätze haben wir ja schon, doch das reicht nicht. Wir müssen als FDJ-Gruppe die Jugendfreunde der Bauteilmontage mit einbeziehen in unsere gesellschaftliche Arbeit, und letztlich haben wir uns auf der Gruppenwahlversammlung verpflichtet, die Patenschaft über eine Schulklasse zu übernehmen.



Ein Jugendobjekt im T-Bereich: der Anbau Halle 100. Hier arbeiten vor allem Maurerlehrlinge

Tief verneigen wir uns vor ihnen

Zum Gedenken an Harro Schulze-Boysen und seine Kampfgefährten

Ende dieses Jahres finden in unserer Republik viele Veranstaltungen statt, die dem Andenken an die Kämpfer der Widerstandsorganisation Harro Schulze-Boysen/Arvid Harnack gewidmet sind. So in Berlin am 21. Dezember 1982 nach einer feierlichen Kranzniederlegung im Ehrenmal Unter den Linden, im Maxim Gorki Theater und am 19. Dezember in den Räumen des Pionierpalastes „Ernst Thälmann“ im Gedenkappell und einer Festveranstaltung mit zwölf Polytechnischen Oberschulen, die Namen von Kämpfern der Schulze-Boysen/Harnack-Widerstandsorganisation tragen.

Zu den Überlebenden dieser großen Gruppe von Kämpfern gegen den Faschismus gehört Genosse Hans Lautenschläger, Mitglied der Zentralleitung des Komitees der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR.

Wir baten ihn, uns einiges über den illegalen Kampf der Widerstandsorganisation Schulze-Boysen/Harnack zu berichten. Straßen, Schulen und auch Brigaden tragen Namen der von den Faschisten ermordeten Kämpfer dieser Widerstandsorganisation.

Für eine bessere Zukunft gaben sie ihr Leben

Es sind in wenigen Tagen 40 Jahre her, als es der Gestapo gelang, in eine der bedeutendsten illegalen Widerstandsorganisationen während des zweiten Weltkrieges, unter Leitung der Kommunisten Harro Schulze-Boysen und Dr. Arvid Harnack, einzudringen und den größten Teil ihrer Mitglieder zu ermorden.

Die Tätigkeit dieser Antifaschisten reiht sich ein in den von der KPD kontinuierlich geführten Kampf gegen Krieg und Faschismus. Ihr Ziel war ein neues demokratisches Deutschland, das allein — wie es in den Berner Beschlüssen der KPD heißt — durch „die einige Arbeiterklasse, vereint mit den Bauern, dem Mittelstand und der Intelligenz in der Volksfront“ verwirklicht werden konnte. Diese Zusammenarbeit wurde innerhalb der Schulze-Boysen/Harnack-Widerstandsorganisation beispielhaft realisiert. Den Kern bildeten Kommunisten wie John Sieg, Wilhelm Guddorf, Walter Husemann, Walter

Küchenmeister, John Graudenz, Kurt Schumacher, Karl Behrend, Hans Coppi, Herbert Grasse und andere, die sich mit Sozialdemokraten und Menschen aus den unterschiedlichsten bürgerlichen Kreisen, Pazifisten, überzeugte Christen, humanistisch gesinnte Intellektuelle und nationalbewußte Offiziere, die um Deutschlands künftige Existenz fürchteten, zusammenschlossen.

Mit dem Überfall der Hitlerfaschisten auf die Sowjetunion erreichte der Widerstand der Männer und Frauen um Harro Schulze-Boysen und Dr. Arvid Harnack eine neue Qualität. Die Erkenntnis, daß die Sowjetunion den entscheidendsten Friedensfaktor in der Welt darstellt und deshalb von allen Friedenskräften aktiv verteidigt werden muß, hatten Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack unabhängig voneinander bereits vor 1938 veranlaßt, als Kund-



Das Kollektiv der Betriebswache trägt seinen Namen

1963 erhielt das Kollektiv der Betriebswache und der Feuerwehr den Ehrennamen „Schulze-Boysen“ verliehen. Weil wir den Frieden lieben und weiterhin im Sozialismus arbeiten und leben wollen, bewahren wir Genossen und Kollegen die Traditionen der antifaschistischen Widerstandskämpfer und erfüllen ihr Vermächtnis mit täglich guter Arbeit bei der Sicherung des Werkes. Das ist unser Beitrag zur Realisierung der Planaufgaben und zur Sicherung des Friedens. Außerhalb der normalen Arbeitszeit leisten wir regelmäßig sozialistische Hilfe, übernehmen zusätzliche Sicherungsaufgaben und gehören mit zu den besten Kollektiven in der Solidaritätsbewegung. Ehrevoll verteidigten wir wiederum den Ehrentitel.

Sozialistisches Kollektiv „Schulze-Boysen“

zialistischen Staat zu arbeiten.

Mein persönlicher Weg war gekennzeichnet durch die Erziehung im Kommunistischen Jugendverband, durch die Freundschaft mit Hans Coppi, mit seiner Mutter, Heinz Scheel und anderen Freunden, mit denen ich seit 1933 am illegalen Kampf gegen den Faschismus teilnahm. So brachten wir, als wir 1939/40 zu Harro Schulze-Boysen stießen, schon Erfahrungen aus der illegalen und konspirativen Arbeit in die Organisation mit ein. Als ich mit Harro durch Hans Coppi bekanntgemacht wurde, saß ich einem belesenen Kommunisten gegenüber. Zusammenkünfte mit ihm waren Höhepunkte in meiner illegalen Arbeit. Seine Art, politisch

zu argumentieren, Zuversicht zu vermitteln, Sicherheit auszustrahlen, übertrug sich auf mich und meinen Umgang mit anderen Antifaschisten. Seine Fürsorge und Sorge um meine Sicherheit spielten bei jedem Gespräch eine Rolle. Wir hatten ein sehr herzliches Verhältnis. Er konnte zuhören, brachte das Gespräch gern auf Erfahrungen aus der illegalen Arbeit und traf sichere und durchdachte Entscheidungen. Ich freute mich auf jeden Treff mit ihm.

Im Sommer 1942 gelang dem faschistischen Geheimdienst ein Einbruch in die Widerstandsorganisation.

Über 200 Verhaftete wurden grausamen Verhören durch die Gestapo unterzogen. Harro bekannte sich auf der Hinrichtungsstätte mit den Worten: „Ich sterbe als Kommunist!“ noch einmal zur Kommunistischen Partei, die seinem Kämpferleben Sinn und Richtung gegeben hatte.

Wenn ich an die Jahre gemeinsamen Kampfes mit all diesen hervorragenden Patrioten, die ihr Leben für ein besseres Deutschland gaben, zurückerdenke, empfinde ich es immer wieder als ein großes Glück, daß ich auf der richtigen Seite gekämpft habe. Das gegen mich ausgesprochene Todesurteil wurde in 15 Jahre Zuchthaus umgewandelt. Ich habe überlebt. Mit Liebe und Ehrfurcht denke ich an meine Kampfgefährten zurück, die nicht mehr unter uns weilen.

Hans Lautenschläger

Was man wissen sollte:

Die Hinrichtungszelle im Zuchthaus Plötzensee war neben jener im Zuchthaus von Brandenburg die größte in Norddeutschland. Hier ermordeten die Faschisten etwa zweieinhalbtausend Antifaschisten, nachdem zuvor die Nazijustiz ihre verbrecherischen Urteile gefällt hatte. Sie taten dies zunächst nur mit dem Fallbeil, seit dem 22. Dezember 1942 belienten sich die Henker auch des Stranges. Die ersten Opfer, die gehängt wurden, waren Mitglieder der Schulze-Boysen/Harnack-Organisation.

Die Guillotine und die Eisenträger mit den acht Haken befanden sich in einem kleinen Ziegelschuppen aus rotem Backstein, der auf dem Gelände des Zuchthaus Plötzensee im Nordwesten Berlins stand. Der Bau der „Plötze“ begann 1868. Mit 1300 Häftlingen war es das größte „Gefängnis-Etablissement“ Preußens. (Heute ist es eine Jugendstrafanstalt in Westberlin.)

Vor ihrer Hinrichtung wurden die zum Tode Verurteilten in das sogenannte „Todeshaus“ unweit der Rikhtstätte gebracht. Hier mußten sie gefesselt auf ihre Hinrichtung warten. Dann wurden sie von zwei Justizwachmeistern hinübergeführt. Sie erhielten Holzpuntinen, den Frauen schor man die Haare, und die Aufpasser bekamen pro Opfer acht Zigaretten Sonderzuteilung. Um was für Verbrecher es sich dabei handelte, verdeutlicht die Aussage eines ehemaligen Häftlings. Einer dieser „Beamten“ ließ das Opfer stundenlang auf dem kalten Steinfußboden hocken und verweigerte jede Hilfe mit dem Satz: „Dir wird ja sowieso die Birne abgehackt.“ Ebenso bezeichnend ist, daß gelegentlich „Einladungskarten“ zur Teilnahme an Hinrichtungen verteilt wurden.

Allein in der Nacht vom 7. zum 8. September 1943, von 19.30 Uhr bis 8.30 Uhr, wurden 186 Menschen gehängt, an den nächsten beiden Tagen setzten die Henker das Massaker fort. Die Hingerichteten durften den Angehörigen nicht für eine Beisetzung übergeben werden.

Am 25. April 1945 drangen sowjetische Truppen in das Zuchthaus Plötzensee vor. Doch auch dann gab es noch Opfer: Die SS schoß auf bereits befreite Häftlinge.

Seit 1952 befindet sich in der Hinrichtungsstätte Plötzensee in Westberlin eine Gedenkstätte. Auf dem Mahnmahl vor dem Schuppen, einer schlichten Mauer, ist zu lesen: „Den Opfern der Hitlerdiktatur der Jahre 1933 bis 1945“.



Das Leben und Wirken der Antifaschisten in Ehren zu halten, die unter schwierigsten Bedingungen gegen Hitlerfaschismus und imperialistischen Krieg kämpften, gehört in unserem Land zu den tief verwurzelten Traditionen. Viele von ihnen gaben in diesem unerschrockenen Ringen ihr Leben. Zu ihnen gehören Männer und Frauen der Widerstandsorganisation Schulze-Boysen/Harnack.

Ihr Andenken wird unter anderem an der Harnack-Oberschule in Friedrichshagen jährlich im Dezember geehrt.

Kandidaten der Zentralen FDJ-Leitung



Petra Bergmann ist Sekretärin in der Zentralen FDJ-Leitung.



Genosse Torsten Oberberg ist Sekretär der AFO des Trafo- und Wandlerbaus



Genossin Ines Kasel arbeitet in der Kaderabteilung und ist Jugendbeauftragte des Werkdirektors.



Genossin Regina Seifert, Betriebszeitungsredakteur.

Zweiter „Tag der FDJ“ an der Betriebsschule

Herzliches Willkommen für sowjetische Gäste

Am Mittwoch, dem 10. November, fand in unserer Betriebsschule der zweite Tag der FDJ statt, der ganz im Zeichen des 65. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR stand. Wir hatten uns dazu sowjetische Genossen eingeladen, die wir nach der Tradition ihres Landes mit Brot und Salz begrüßten. Zu unserer FDJ-Gruppenversammlung — ich gehöre der Klasse AM 12 an — kamen vier Komsomolzinnen aus dem sowjetischen Militärhospital Karlshorst. Nachdem sich unsere Gäste vorgestellt hatten, befragten sie uns zu

aktuell-politischen Themen. So wollten sie Genaueres erfahren über die Friedenspolitik der DDR und den Aggressionskurs der NATO. Dazu entspann sich eine lebhaft Diskussions, die sehr interessant war.

Es wäre allerdings besser gewesen, wenn wir die Möglichkeit gehabt hätten, uns langfristig auf dieses Treffen vorzubereiten. Die sprachliche Verständigung wäre dann nicht so problematisch gewesen. Aber trotzdem hat uns diese Veranstaltung gut gefallen, und wir würden solche Treffen gern öfter durchführen.

Elmar Geisenhainer, AM 12



Herzliches Willkommen für die sowjetischen Gäste an der BS mit Brot und Salz.

Jubiläumsmesse erfolgreich abgeschlossen

MMM-Leistungen gewürdigt

Die XXV. ZMMM legte Zeugnis davon ab, wie die Jugend unseres Landes den ihr vom X. Parteitag der SED übertragenen Auftrag erfüllt, die wissenschaftlich-technische Revolution zum Nutzen unserer Gesellschaft zu meistern. Erfolgreich erfüllten auch die Jugendlichen des VEB TRO ihre Aufgabe innerhalb der MMM. Wir berichteten dazu bereits anlässlich der Bezirks-MMM im September. Auf der ZMMM in Leipzig waren wir mit zwei Exponaten vertreten: „Industrieroboter zum Schichten von Wandlerkernen“ und „Stickstoffhärten“, welches anlässlich des Emp-

schönhausen, beim Empfang des Generaldirektors anerkannt.

Jürgen Voß erhielt in Anerkennung seiner mehr als zehnjährigen Tätigkeit als Themenleiter und Betreuer von MMM-Aufgaben ebenfalls die Auszeichnung „Aktivist der sozialistischen Arbeit“.

Alljährlich findet in Leipzig zur ZMMM eine Reihe von Aktivitäten, wie Gesprächsrunden mit namhaften Persönlichkeiten, Foren u. ä. statt. Eine Beratung gemeinsam mit dem Zentralrat der FDJ und dem stellvertretenden Minister für Wissenschaft und Technik, an der der FDJ-Sekretär unseres Werkes teilnahm, zog Bilanz über die Ergebnisse bei der Realisierung der übertragenen Staatsplathemen im vorigen Jahr.

In einem Forum mit dem Minister für Elektrotechnik/Elektronik am 16. November, sprach Genosse Nendel, Staatssekretär, über die neuen anspruchsvollen Aufgaben der Jugend, über deren Stellenwert in der gegenwärtigen ökonomischen Lage in der Welt. FDJler aus allen Kombinate der Elektrotechnik/Elektronik berichteten über die von ihnen geleistete Arbeit.

Auch vor den Jugendlichen unseres Betriebes stehen neue, wichtige Aufgaben, die beitragen werden, die ökonomischen Ziele unseres Landes zu erfüllen. Eine Aufgabe wird sein, das vom Generaldirektor übergebene Jugendobjekt „SF₆-Schalter“ mit konkreten Aufgaben zu untersetzen und zu realisieren.

Wichtig für eine hohe Effektivität in der MMM wird auch in Zukunft das gemeinsame Vorgehen von staatlichen Leitungen und FDJ sein.

Dagmar Lützkendorf

Beeindruckende Veranstaltung

Zum 65. Jahrestag des Roten Oktober

Zum Tag der FDJ führte auch unsere Klasse gemeinsam mit der D 11 die monatliche FDJ-Mitgliederversammlung durch. Thema war der 65. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR. Wir hatten uns Gäste eingeladen, Herrn Spieß und eine sowjetische Genossin.

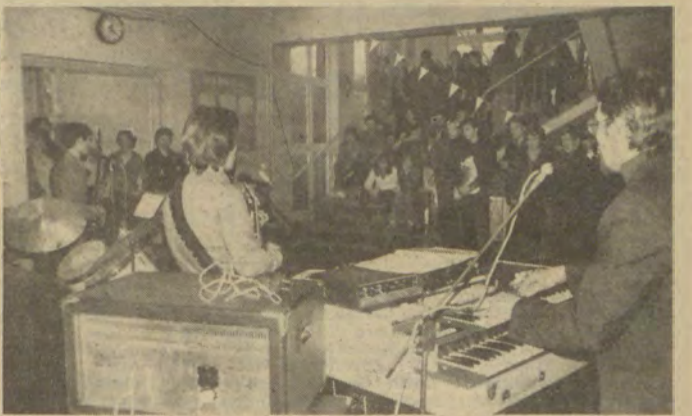
Zuerst sprach ein Lehrling der D 11 über die Bedeutung des 65. Jahrestages der Oktoberrevolution, danach ergriff unser sowjetischer Gast das Wort. Die Genossin erzählte uns von der Zeit nach dem Krieg, wo und als was sie gearbeitet hat. Sie berichtete, daß sich am 8. Mai, dem Tag der Befreiung, der in der Sowjetunion als Feiertag begangen wird, viele Menschen auf dem Moskauer Roten Platz versammelten und derer gedenken, die ihr Leben für die Befreiung vom Faschismus gaben. Viele Sowjetbürger wissen bis heute noch nicht, wo ihre im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Angehörigen begraben sind. Das war alles sehr beeindruckend für uns.

Zum Schluß diskutierten wir noch über unsere Probleme, über die Lernhaltung z. B., wo es bei uns noch viel zu verbessern gibt.

Bergmann, D 22



Vielseitig waren die Veranstaltungen am „Tag der FDJ“ an der BS. Neben den Mitgliederversammlungen fanden eine Versteigerung und ein Konzert im Foyer der Schule statt.



fangs des Generaldirektors am 12. November mit der Ehrenurkunde des Generaldirektors ausgezeichnet wurde.

Für die hervorragende Erfüllung ihrer Aufgaben als FDJ-Sekretär an der Betriebsschule und in Wahrnehmung ihrer politischen Verantwortung bei der Führung der MMM wurde Antje Leinhübner vom Minister für Elektrotechnik/Elektronik, Genossen Felix Meier, als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ geehrt.

Weiterhin wurde die aktive Mitarbeit in der MMM von Jugendfreundin Gerlind Radtke und Jugendfreund Ullrich Eckstein, beide aus dem Betriebsteil Nieder-

Bilder von der Berliner Blumenschau



Neue Kreuzung fertiggestellt

Aufatmen können die Anwohner der Steingartenstraße in Köpenick: Viele Monate lang mußten sie Staub- und Lärmbelästigung durch die Bautransporte zum erweiterten Allende-Viertel sowie den individuellen Pkw- und den Versorgungsverkehr über „ihre“ unbefestigte Straße erdulden. Nunmehr ist die neue Straßenkreuzung Salvador-Allende-/Pablo-Neruda-Straße/Müggelschloßchenweg fertiggestellt, und bald wird auch der Linienbus 68 zur Entlastung des Berufsverkehrs hier entlangfahren. Gegenwärtig wird an der



Blick auf die neue Straßenkreuzung Salvador-Allende-Straße/Pablo-Neruda-Straße. Verlassen und teilweise zerstört, die Bauunterkünfte im erweiterten Allende-Wohngebiet (Foto unten).

Wendeschleife gearbeitet. Und noch eine Beobachtung buchstäblich am Rande: Viele Bauleute sind bereits abgezogen. Übrig geblieben ist ein rundes Dutzend Bauarbeiter-Unterkünfte, weitgehend durch Steinwürfe zerstört und innen fast völlig ausgeschlachtet. An anderen Stellen wurden zahlreiche Arbeitsschutzhelme „vergessen“; offenbar benötigten sie ihre Träger nach dem Aufsuchen eines gewissen Ortes nicht mehr. Und allerwärts gammelt übrig gebliebenes Material vor sich hin.

Herbert Schurig, PB



Mit einem Scheck ins Kino?

Für Kinder gibt es das, denn die Bezirksfilmdirektion Berlin bietet solche Schecks für zwölf Kinderfilmveranstaltungen an.

Viele Berliner Betriebe, Brigaden und Kollektive nutzten bereits dieses Angebot für die Kinder der Betriebsangehörigen, für die Patenklassen und nicht zuletzt für die eigenen Sprößlinge.

Weihnachten ist nun wieder eine gute Gelegenheit für ein solch kleines Geschenk.

3,00 Mark kostet eine Scheckkarte, die an den Kassen der Kinos verkauft wird.

Sammelbestellungen nimmt die Bezirksfilmdirektion Berlin in 1058 Berlin, Gleimstraße 32–35, entgegen. Sie werden schnellstens realisiert.

Mal ins Museum

Vom 10. Dezember bis 7. Februar präsentiert die Nationalgalerie in ihrem Stammhaus eine große Gastausstellung aus Frankreich unter dem Motto „Von Courbet bis Cézanne“.

Nur selten hat man Gelegenheit, so viele berühmte Werke von höchstem künstlerischem Reiz in ihrem kunstgeschichtlichen Zusammenhang erleben zu können.



Am 12. Dezember findet in der Nationalgalerie eine Führung durch die Sonderausstellung „Französische Landschaftsmalerei in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts“ statt. Treffpunkt ist 15 Uhr an der Kasse.

In eigener Sache

Redaktionsschluß für den „TRAFO“ Nr. 44/82 war der 24. November 1982.

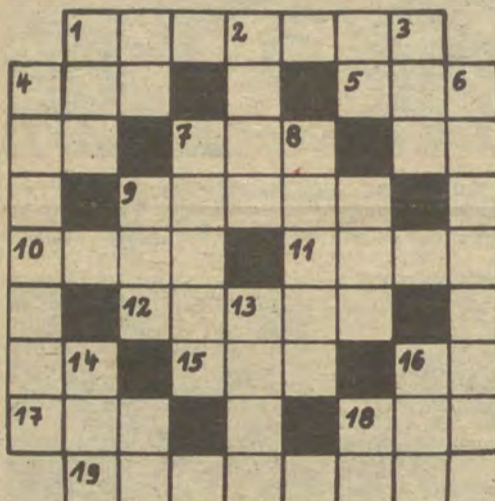


Zwei Punkte vom Winde verweht

Fortuna Biesdorf-TSG
Oberschöneweide 3:0

Im Spiel beim Tabellenfünften bot die TSG-Elf in der ersten Spielhälfte ein zerfahrenes Spiel. Gegen den starken Wind spielend, konnte sie sich erst Mitte der ersten Hälfte etwas frei machen und eigene Torgefährde entwickeln. Bis dahin hatten die Biesdorfer allerdings bereits ein 1:0 vorgelegt. Der für den nicht erschienenen Otto aufgebotene Nieland wurde am rechten Flügel überlaufen, und der Fortuna-Angrifer vollendete zur frühen Führung. Durch dieses Tor wurde die ohnehin vorhandene Unruhe in den TSG-Reihen noch gesteigert. Bei den weiten, vom starken Wind noch begünstigten Abstoßen drohte dem TSG-Tor ständig Gefahr. Dennoch boten sich auch der TSG zunächst durch Czekalla zwei gute Gelegenheiten, die er aber aus aussichtsreicher Position ungenutzt ließ. Kurz vor dem Seitenwechsel hatte dann Hirschmann den Ausgleich auf dem Fuß. Frei vor dem Tor stehend, schoß er dem bereits am Boden liegenden Torwart den Ball in die Arme. Nach der Pause, mit dem Wind im Rücken, gestaltete die TSG 20 Minuten das Spiel überlegen. Doch mehr als ein Schuß von Hirschmann aus halbreicher Position, der am langen Eck vorbeistrich, kam nicht dabei heraus. Zu wenig kam aus dem Mittelfeld, wo keiner der drei aufgebotenen Aktiven das Spiel zu gestalten verstand. Der endgültige K. o. dann in der 75. Minute. Als der Gastgeber einen Eckball erhielt, mußte die TSG den verletzten Göllnitz auswechseln. Der ins Spiel kommende Stache ging ins Tor, während Piotrowski in den Angriff rückte. Den vor das Tor kommende Eckball schlägt M. Antosch ins eigene Gehäuse. Schon eine Minute später erreicht Biesdorf gegen eine nun restlos konfuse Abwehr den 3:0-Endstand. Ein verdienter Sieg des Tabellenfünftens, der aber wohl doch etwas zu hoch ausfiel. Von den drei gelben Karten, die der recht schwache Schiedsrichter gegen TSG-Akteure gab, hat die von Göllnitz Folgen. Da sie bereits die dritte war, muß er beim nächsten Spiel zusehen.

Klaus Rau



Die Kartause von 7

Waagrecht: 1. Stadt in der Südschweiz, 4. Halbton, 5. Tauchervogel, 7. Tanzschritt, 9. Fluß in Zentralasien, 10. Schabeisen der Kammer, 11. nordspanischer Fluß, 12. Vorname Zolas, 15. Vorstadt von Lima, 16. chem. Zeichen für Beryllium, 17. Augendeckel, 18. Münzeinheit in Japan, 19. Stoffwechselvorgänge bewirkender Stoff.

Senkrecht: 1. Fels, Schiefer, 2. Substanz aus Rotalgen, 3. Schwanzlurch, 4. Wohnung, Bleibe, 6. Inselgruppe vor der Küste Ostafrikas, 7. Stadt in

Oberitalien, 8. Riemenwerk der Zugtiere, 9. Getränk, 13. Fragepunkt, 14. Gebirge in Nordwestafrika, 16. frühere Münze der USA, 18. chem. Zeichen für Radon.

Auflösung aus Nr. 43/82

Waagrecht: 1. Turbine, 4. Bar, 5. Lid, 7. Enz, 9. Drais, 10. drei, 11. Laos, 12. Skala, 15. Ate, 16. Ne, 17. Alk, 18. Gin, 19. Exempel.

Senkrecht: 1. Tan, 2. Buna, 3. Eid, 4. Bandura, 6. Dresden, 7. Erika, 8. Zille, 9. Des, 13. Atom, 14. Ile, 16. Nil, 18. Ge.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelmshofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen

Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, KDT, Genosse Werner Wilfling, T. Rummelsburg: Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Lella Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.